



Im Amt für rote Zahlen

Immer mehr Menschen erhalten **Betreibungen**.
Wer sind die Beamten, die mit Schicksalen konfrontiert
werden und sich oft als Überbringer schlechter
Nachrichten unbeliebt machen müssen? Ein Tag im
Betreibungsamt Winterthur Stadt.

GABI SCHWEGLER (TEXT) UND NIK HUNGER (FOTOS)



Pfändungs-
beamtin Alicia
Lopez (30):
«Wir sind keine
Unmenschen,
aber wir haben
einen Auftrag.»



erst klingelt er zögerlich. Nach dem fünften Mal lässt er die Türglocke in kürzeren Abständen schrillen. Dann legt Manuel Morato (41) das linke Ohr an die Wohnungstür und lauscht. Schliesslich klopft er drei Mal bestimmt: «Aufmachen, bitte!»

Ein kalter Januarmorgen, die Schneeflocken fallen schwer auf die nassen Strassen von Winterthur ZH. Morato ist Zustellbeamter beim Betreibungsamt der Stadt, er verteilt wie jeden Tag Zahlungsbefehle. Seit zwölf Jahren tut er das und sagt: «Ich mache einen sinnvollen Job für die Gläubiger, für die Stadt, für die Allgemeinheit. Für alle, die zu ihrem Recht kommen wollen.»

Die Tür geht auf, im Türrahmen steht ein junger Mann in Trainingsanzug und ausgelatschten Pantoffeln, die Haare vom Schlaf noch

zerzaust. Morato reibt sich die Nase, es riecht nach Cannabis. Er streckt dem Mann den Zahlungsbefehl entgegen: die Krankenkasse! Sie betreibt den jungen Mann wegen einer ausstehenden Prämie von letztem Sommer, 233 Franken. «Muss ich Ihnen noch was erklären?», fragt Morato. Nein, es werde ja wohl alles auf dem Zettel stehen, antwortet der Schuldner hörbar angesäuert. Morato nimmt es gelassen: «Ich muss ihn nicht erziehen. Er weiss selber, was das bedeutet.»

Draussen vor dem Haus prüft Morato in seiner Ledermappe die nächste Adresse, dann öffnet er das Schloss seines Velos. Er ist bei Wind und Wetter auf zwei Rädern unterwegs, nur wenn es wirklich eisig sei, lasse er es stehen. «Ich bin froh, dass ich so viel Velo fahre. Denn ich esse viel zu gerne.»

Viele verlieren den Überblick, weil sie nur bargeldlos bezahlen

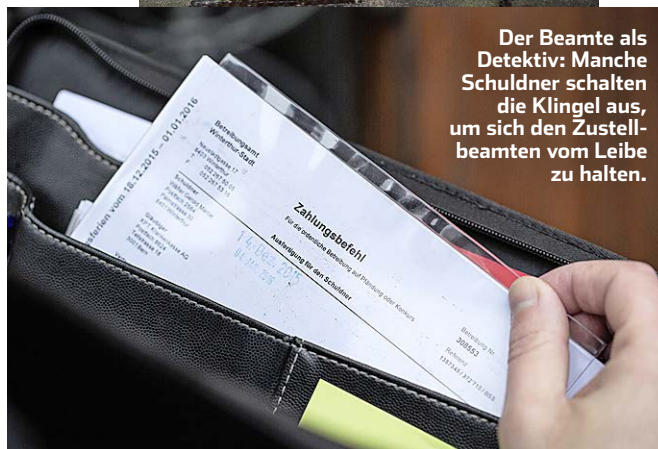
An manchen Tagen macht Weibel Manuel Morato über 50 Hausbesuche. Letztes Jahr erstellten die drei städtischen Betreibungsämter in Winterthur 34 770 Zahlungsbefehle – mehr als doppelt so viele wie vor 20 Jahren. «Das veränderte Konsumverhalten ist verantwortlich für diese Zunahme», sagt Roland Isler (61), Stadtammann und Leiter des Betreibungsamts Winterthur Stadt. Seit 34 Jahren arbeitet er als Betreibungsbeamter und ist Vorstandsmitglied der Konferenz der Betreibungs- und Konkursbe-



Morato hat sein neues Ziel erreicht, steht vor dem Eingang eines Mehrfamilienhauses. Er prüft die Namen, schiebt einen Briefkastenschlitz hoch und linst ins Innere. Im Fach stapelt sich Post. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass der Schuldner die Abholungseinladung für den Zahlungsbefehl gar nicht gesehen hat.

10 Prozent sind mit den Steuern im Rückstand

Morato kennt diesen Schuldner, er stand schon öfters im Eingang, nennt ihn einen Stammkunden. Er weiss: Der ältere Mann hat seine Wohnungsklingel ausgeschaltet, damit er ungebetene Besucher erst gar nicht hört. Eine Nachbarin kommt nach Hause, Morato stellt sich als Mitarbeiter der Stadtverwaltung Winterthur vor, bittet um Einlass. «Ich sage nie, dass ich vom Betreibungsamt bin», sagt er. «Das halte ich aus Datenschutzgrün-



Der Beamte als Detektiv: Manche Schuldner schalten die Klingel aus, um sich den Zustellbeamten vom Leibe zu halten.

den und Respekt gegenüber den Kunden so.» Trifft er die Schuldner auch beim dritten Zustellversuch nicht an, übergibt er das Dossier der Polizei. Diese übernimmt daraufhin die Zustellung.

Anlass zu Betreibungen sind meist ausstehende Steuern und Krankenkassenprämien. «Sie bleiben am Schluss offen», so Isler. «Die Verschuldung beginnt aber andernorts, beim Onlineshopping, beim Mobiltelefon, bei teuren Freizeitaktivitäten.» Eine Erhebung des Bundesamts für Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen zeigt, dass zehn Prozent der Bevölkerung mit ihren Steuerzahlungen

amten der Schweiz. «Das Geld ist heute einfacher ausgegeben», sagt er, «man muss nicht einmal mehr aus dem Haus, alles ist online zu haben.» Früher habe man ausgegeben, was im Portemonnaie lag. «Heute kann man selbst das Bier in der Beiz mit der Kreditkarte zahlen. Der bargeldlose Zahlungsverkehr führt dazu, dass viele den Überblick über ihre Ausgaben verlieren.»

Was sich in Winterthur abzeichnet, gilt für die gesamte Schweiz: Die Zahl der Zahlungsbefehle wächst stetig. Zwischen 1994 und 2014 ist sie um rund 60 Prozent gestiegen.

ANZEIGE

APPARTHOTEL nevada

Wintervergnügen!
Im größten zusammenhängenden Skigebiet der Ostalpen, der Skiarena Samnaun-Ischgl.

Gediegenes Wohnen
Grosszügig & liebevoll ausgestattete Appartements, Erlebnis-hallenbad, Wellness- und Beautywelt und zollfreies Shoppen.

Nevada Spezial-Woche – 23.01. – 06.02.2016
7 Übernachtungen im Appartement inkl. Frühstück und 6 Tage Skipass Samnaun-Ischgl ab CHF 1.073,00 / Person

Apparthotel Nevada · Fam. Oberluggauer-Zegg · CH-7563 Samnaun
SCHWEIZ · Tel. +41(0)81/8619100 · Fax +41(0)81/8619101
info@hotelnevada.ch · www.hotelnevada.ch



Seit zwölf Jahren stellt Manuel Morato (41) in Winterthur Zahlungsbefehle zu – fast immer per Velo.

«Ich mache einen sinnvollen Job für die Allgemeinheit»

im Rückstand sind. Bei den Krankenkassenprämien sind es 6,4 Prozent. Bleiben Rechnungen trotz Zahlungsbefehl 20 Tage unbezahlt, kann der Gläubiger mit einem Fortsetzungsbegehren die Betreibung auf Pfändung einleiten.

Zweiter Stock im Betreibungsamt in der Winterthurer Altstadt, Büro 5, Pfändung, A. Lopez. Neben

dem Türrahmen leuchtet das Lämpchen rot, Pfändungsbeamtin Alicia Lopez (30) ist besetzt. Ihr gegenüber sitzt eine 32-jährige Frau, ihre beiden kleinen Töchter streiten um einen Kugelschreiber. «Wie geht es Ihnen?», fragt Lopez. «Nicht gut, es geht drunter und drüber», antwortet die Frau und spielt mit ihren langen, künstlichen Fingernägeln. Auf

ihre Bewerbung habe sie leider eine Absage bekommen und deshalb noch immer kein Einkommen. Alicia Lopez zieht drei gefaltete Blätter aus einem Mäppchen, drei Betreibungen vom Steueramt über 6000 Franken, und erklärt die neuen Forderungen. Man hört, dass sie schon viele schwierige Gespräche geführt hat und sich durchzuset- ►

**Betreibungen:
Fakten und Zahlen**

439

... Betreibungsämter in der Schweiz treiben für Gläubiger Geld ein.

2,8

... Millionen Zahlungsbefehle stellten die Schweizer Betreibungsämter 2014 aus.

1,5

... Millionen Pfändungen haben die Schweizer Betreibungsbeamten 2014 vollzogen. Die Zahl hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt.

Gut zu wissen So läuft eine Betreibung ab



Ein Gläubiger stellt ein Betreibungsbegehren, weil seine Leistungen unbezahlt geblieben sind.

Das Betreibungsamt erlässt einen Zahlungsbefehl, der Zustellbeamte muss ihn dem Schuldner persönlich übergeben. Meist sucht der Beamte den Schuldner bis zu drei Mal an seiner Wohnadresse auf. Bleibt er erfolglos, übergibt er den Zahlungsbefehl für die Zustellung der Polizei. Der Schuldner hat drei Möglichkeiten:

1

Er erhebt innert zehn Tagen einen Rechtsvorschlag (Betreibung anfechten). Es kommt zum Gerichtsverfahren. Wird die Klage abgewiesen, kann der Gläubiger ein Fortsetzungsbegehren stellen.

2

Er begleicht die Forderung innert 20 Tagen – die Betreibung wird eingestellt.

3

Er unternimmt nichts.

Geht keine Zahlung ein, kann der Gläubiger frühestens nach 20 Tagen und bis spätestens ein Jahr nach Zustellung des Zahlungsbefehls ein Fortsetzungsbegehren einreichen.



Das Betreibungsamt erlässt eine Pfändungsankündigung und lädt den Schuldner vor. Ausserdem vereinbart es einen Hausbesuch, um vor Ort zu prüfen, ob es pfändbare Gegenstände gibt. Erscheint der Schuldner nicht auf dem Amt oder ist er zu Hause nicht anzutreffen, kann das Betreibungsamt die Polizei beauftragen, den Schuldner vorzuführen.

Der Pfändungsbeamte stellt eine Pfändungsurkunde aus – zu Sachen und/oder zum Einkommen. Danach gibt es drei Möglichkeiten:

1

Der Gläubiger stellt ein Verwertungsbegehren: Gegenstände des Schuldners gehen in den Freihandverkauf oder in eine Versteigerung.

2

Der Arbeitgeber erhält eine Anzeige, der Lohn wird gepfändet. Dem Schuldner wird das Existenzminimum belassen.

3

Selbständig Erwerbende müssen den Betrag abliefern, der über dem Existenzminimum liegt.

Gibt es kein pfändbares Vermögen oder Einkommen, stellt der Betreibungsbeamte einen Verlustschein aus. Dieser ist 20 Jahre gültig.



Ergibt sich aus der Verwertung eine Deckung, erhält der Gläubiger seine Forderungen inklusive Verfahrenskosten für die Betreibung ausbezahlt.



An der Kasse des Betreibungsamts zahlen Schuldner Forderungen ein – oder holen Geld ab, das ihnen der Pfändungsbeamte für zwingende Ausgaben zugesprochen hat.



zen weiss. Sie formuliert ihre Forderungen mit einer Mischung aus Mitgefühl und Bestimmtheit. Die junge Mutter reagiert ruhig, sie kennt das Prozedere. Sie hat Verlustscheine von über 114 000 Franken. Diese mussten die Pfändungsbeamten ausstellen, weil sie weder verwertbare Vermögenswerte noch ein pfändbares Einkommen hat.

Hinter Lopez hängen Postkarten, vom Bücherregal lächelt Hello Kitty, neben einem Stapel Unterlagen steht ein Glücksbambus. «Ich möchte, dass die Kunden in mir einen Menschen und nicht nur eine Beamtin sehen», sagt sie. Lopez hat

Roland Isler (61) arbeitet seit 34 Jahren auf dem Betreibungsamt.



«Wi
Mensch
Ver

bereits ihre kaufmännische Lehre hier auf dem Betreibungsamt gemacht und ist nun zuständig für die Schuldner mit Nachnamen N bis S. «Wir sind keine Unmenschen, aber wir haben einen Auftrag.» Und der heisst im Kern: Geld für die Gläubiger beschaffen. An diesem Nachmittag muss sie der Mutter neue



r treffen auf hen in grosser zweiflung»

Verlustscheine ausstellen, es ist nichts zu holen. «Für mich ist es ein schwerer Gang, weil ich weiss, dass ich keine guten Neuigkeiten habe für Frau Lopez», sagt die Mutter beim Rausgehen. «Aber ich muss es schaffen. Ich habe zwei Kinder. Sie sollten all das nicht erleben und ein schönes Leben haben.»

Immer häufiger sitzen junge Menschen in Lopez' Büro, die sich mit übermässigem Onlineshopping verschuldet haben. «Es macht mich wütend», sagt Lopez, «dass viele im Wissen Sachen bestellen, sie nicht bezahlen zu können.» Sie selber arbeite schliesslich auch für ihr Geld und leiste sich nicht alles, was sie

Kurz gefragt

Roland Isler, Leiter Betreibungsamt
Winterthur Stadt

«Angehörige sollen beraten, nicht bezahlen»

Wie kommt man aus der Schuldenfalle?

Es klingt banal, aber ohne den Gürtel enger zu schnallen, geht es nicht. Es empfiehlt sich, ein Budget zu erstellen und dieses wirklich einzuhalten. Das ist wohl die grösste Herausforderung. Ausserdem muss man Zusatzleistungen erbringen, etwa Mehrstunden beim Arbeitgeber leisten oder einen Nebenjob suchen.

Wie sollen Angehörige von verschuldeten Personen reagieren?

Nie die Schulden begleichen. Will man helfen, muss man beraten, nicht bezahlen. Der Betroffene soll selber aktiv werden und Lösungen suchen. Es muss wehtun. Nur so wird die Schulden-sanierung zur Therapie.

Wann ist der Privat- konkurs sinnvoll?

Aus sozialer Sicht ist er zu empfehlen – im Sinne eines Neustarts. Er hat aber einen grossen Haken: Der Konkurs kostet, je nach Kanton, 4000 bis 5000 Franken und wird öffentlich publiziert. Man ist danach überall registriert. Einen Mietvertrag abzuschliessen oder ein Auto zu leasen, ist mit einem Konkurseintrag schwierig. Kommt man wieder zu Vermögen, können die Gläubiger ihr Geld wieder einfordern. Die Schulden sind also nicht weg, sondern nur vorübergehend sistiert.

Mehr Infos zu Betreibungen
und zu möglichen Wegen
aus der Schuldenfalle:
www.schulden.ch

möchte. «Eher esse ich nur Pasta, als eine Rechnung nicht zu bezahlen. So bin ich erzogen worden.»

Es surrt im Büro 5. Die nächste Kundin wartet vor der Tür. Auch sie ist keine Unbekannte. Die allein erziehende Sozialhilfeempfängerin klaubt ein 50er-Nötli aus der Tasche ihres Faserpelzes. «Hatten wir nicht 100 Franken vereinbart?», fragt Alicia Lopez. «Doch, ich bringe den Rest noch vor Ende des Monats, versprochen.» Sie zahlt eine offene Rechnung ihres minderjährigen Sohnes ab, der für über 500 Franken Kleider bei Zalando bestellt hat. «Ich spare an allem und leiste mir nichts mehr, um einen Verlustschein auf den Namen meines Sohnes zu vermeiden», sagt die Frau.

Jede Woche wird in Winterthur eine Wohnung geräumt

Mit den Händen in den Jackentaschen lehnt die Frau an der Wand, unter den Augen hat sie dunkle Ringe. Lopez eröffnet ihr, dass zwei neue Betreibungen für sie eingetroffen sind, fast 6000 Franken. Weil die Sozialhilfe nicht pfändbar ist, stellt Lopez Verlustscheine aus. Diese kommen zu den bestehenden von über 25 000 Franken hinzu. «Arbeitet jemand nicht, ist es sehr schwierig, aus den Schulden zu kommen. Vor allem, wenn schon so viele Verlustscheine bestehen», sagt Lopez. Letztes Jahr mussten die Winterthurer Beamten 17 027 Pfändungen vollziehen. Fast dreimal so viel wie vor 20 Jahren.

Im Schnitt einmal pro Woche wurde 2015 in Winterthur eine Wohnung zwangsgeräumt, weil die Schuldner die Miete nicht mehr bezahlen konnten. «Diese Einsätze fordern uns sozial besonders, weil wir Menschen in grosser Verzweiflung antreffen», sagt Roland Isler. Ein Betreibungsbeamter müsse deshalb nicht nur rechtlich versiert sein, sondern auch über hohe Sozialkompetenz verfügen. «Das Vertrauensverhältnis ist entscheidend für den Erfolg einer Schuldenberatung.» Und um die Philosophie von Isler umzusetzen: Schuldner und Gläubiger müssen in Würde weiterleben können. ●